



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Normandie

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

gothischen Systems unmittelbar zur Seite. Es fehlt nicht an Uebergängen von dem-Einen zu dem Andern.

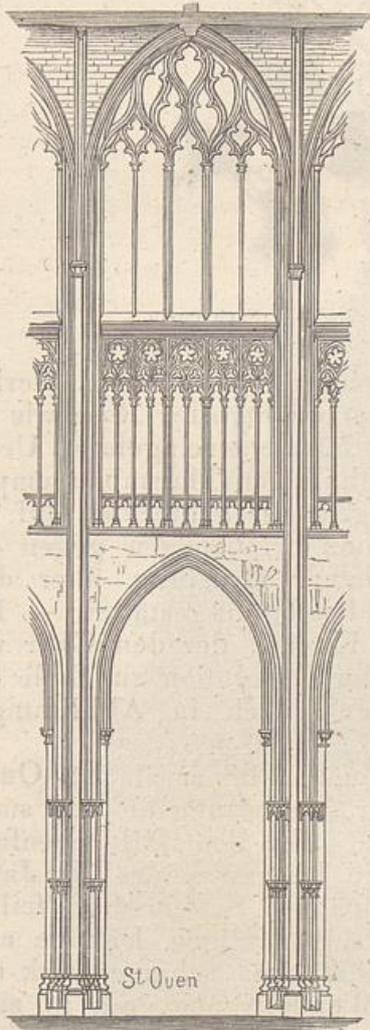
N o r m a n d i e.

Die Normandie steht in der Schlussepoche der nordfranzösischen Gothik durch die Fülle, den Glanz, die Anmuth ihrer Monumente voran. Die bedeutendsten derselben, sowohl dem kirchlichen als dem Profan-Bau angehörig, befinden sich in der Hauptstadt des Landes, zu Rouen. Zunächst sind unter diesen die kirchlichen Monumente zu besprechen.

Die schon erwähnte Kirche S t. O u e n ¹ bildet das wichtigste Uebergangsdenkmal von der früheren zu der späteren gothischen Bauweise Frankreichs, überhaupt eines der ausgezeichnetsten Werke des jüngeren gothischen Styles. Ihre Gründung fällt bereits in das Jahr 1318, ihr Chorbau in die hierauf folgende Zeit; die Ausführung des Uebrigen gehört wesentlich erst der Spätepoche an bis in das 16. Jahrhundert, ohne zum völligen Abschluss gelangt zu sein. Die Kirche ist dreischiffig mit einschiffigem Querbau, der Chor mit Seitenkapellen und dem üblichen Kranze von fünf polygonen Absiden (diese in verschiedener Grösse, was aus einer gewissen Nüchternheit des Grundschemas hervorgeht), die mittlere stärker vortretend. Die Gesamtlänge beträgt 416 Fuss; das Mittelschiff hat 100 F. Höhe bei 34 F. Breite. Die Gesamtwirkung des Inneren ist die einer hohen, maassvoll klaren Eleganz; Alles ist in die leichteste Gliederung aufgelöst, die jedoch, indem sich das strengere organische Gefüge auf die Hauptglieder beschränkt, schon einen etwas schematischen Charakter gewinnt, dem Ganzen bei allem Adel eine etwas monotone Stimmung beimischt. Die inneren Arkaden haben ein System übereck gestellter Pfeiler, auf jeder Ecke mit einer Halbsäule, als Dienst für die Gurte der Bögen und der Gewölbe; zwischen den Halbsäulen andre feinere Gliederungen, die, zwar von eigenthümlichen kleinen Basen ausgehend, ohne Unterbrechung durch Kapitäle in die Scheidbögen und in die Schildbögen des Gewölbes emporlaufen, — ein Pfeilersystem, das der früher üblichen Kernform der Säule schon entsagt hat und das mit jenen feinen parallelistischen Linien schon eine Erstarrung und zugleich eine Verflüchtigung der architektonischen

¹ Pugin and le Keux, specimens of the arch. antt. of Normandy. Voy. pitt. et rom., Norm., pl. 143, ff. Chapuy, moy. âge mon., 2, 17, 50, 169, 229, 244, 246, 249, 300, 348. De Laborde, mon. de la Fr., II, pl. 197, f. Peyré, manuel de l'arch., pl. II; V, 2; X; XVIII, 4. Viollet-le-Duc, dictionnaire, I, p. 8 (10); 239. Wiebeking, bürgerl. Bauk., T. 85, 96, 116. *Denkmäler der Kunst*, T. 51, (2, 3.)

Form ankündigt. Ueber den Scheidbögen ist jedes Jochfeld völlig von einer grossen Fensterarchitektur ausgefüllt, einer zweitheiligen, aus dem Fenstermaasswerk und dem eines hohen Triforiums bestehend, beide Theile gleichartig behandelt und hiemit auch ihrerseits jenes Gleichförmige in der Linienführung bezeichnend. Das Wesentliche dieser Anordnung ist in Chor und Schiff übereinstimmend, doch die Behandlung in beiden Bau-

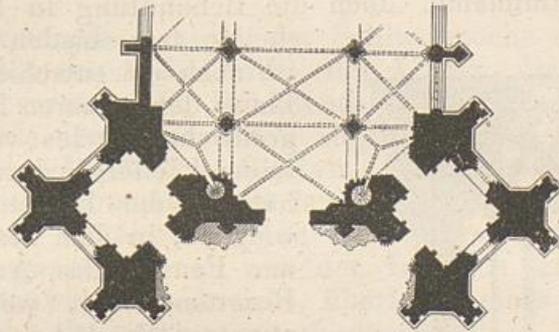


St. Ouen zu Rouen. System des Schiffes.
(Nach Peyré.)

theilen verschieden. Im Chor ist noch ein entschiedener Nachklang der früheren Richtung des gothischen Styles vorhanden, in seiner Pfeilergliederung das Verhältniss der Dienste noch vorwiegend, in dem Maasswerk seiner Fenster das Arkaden- und Rosettensystem, wenn auch in etwas willkürlicher Composition, noch bestimmend. Im Schiff dagegen herrscht das dekorative Princip vor; in der Pfeilerecomposition machen sich jene Zwischenglieder mehr geltend und das Fenstermaasswerk schlingt sich in bunteren Mustern, in geschweifteren Linien (in sogenanntem Flamboyantcharakter) durcheinander. Auch im Aeusseren, namentlich in der Behandlung des Strebessystems, sind diese Unterschiede wahrzunehmen. Die Haupttheile der äusseren Ausstattung, die Schmuckwerke an Giebeln und Thürmen, gehören der Spätepöche an. Die Thürme der Westfaçade sind in sehr eigenthümlicher und auffälliger Weise übereck gestellt, mit auf den Ecken hinaustretenden Streben, wiederum eine Einrichtung, die von dem festen Gesamtgefüge des Baues und dessen Bedingungen absieht und auf eine ausschliessliche dekorative Wirkung

hinausgeht, — ohne Zweifel, um hiemit, durch die schräg vortretenden Seitenflächen, den mittleren Theilen der Façade einen vollen und breiten Einschluss zu gewähren. Das Portal ist ein einfach zierlicher später Bau; darüber ein 'grosses Rosenfenster

mit glänzend geschweiftem Maasswerk, eins der stattlichsten Beispiele dieser Spätform. Im Uebrigen ist die Façade unvollendet geblieben und sind die Thürme nur bis zu 50 Fuss Höhe ausgeführt, so dass die beabsichtigte Totalwirkung dahin steht. Der südliche Querschiffgiebel hat eine vorzüglich reiche und zugleich



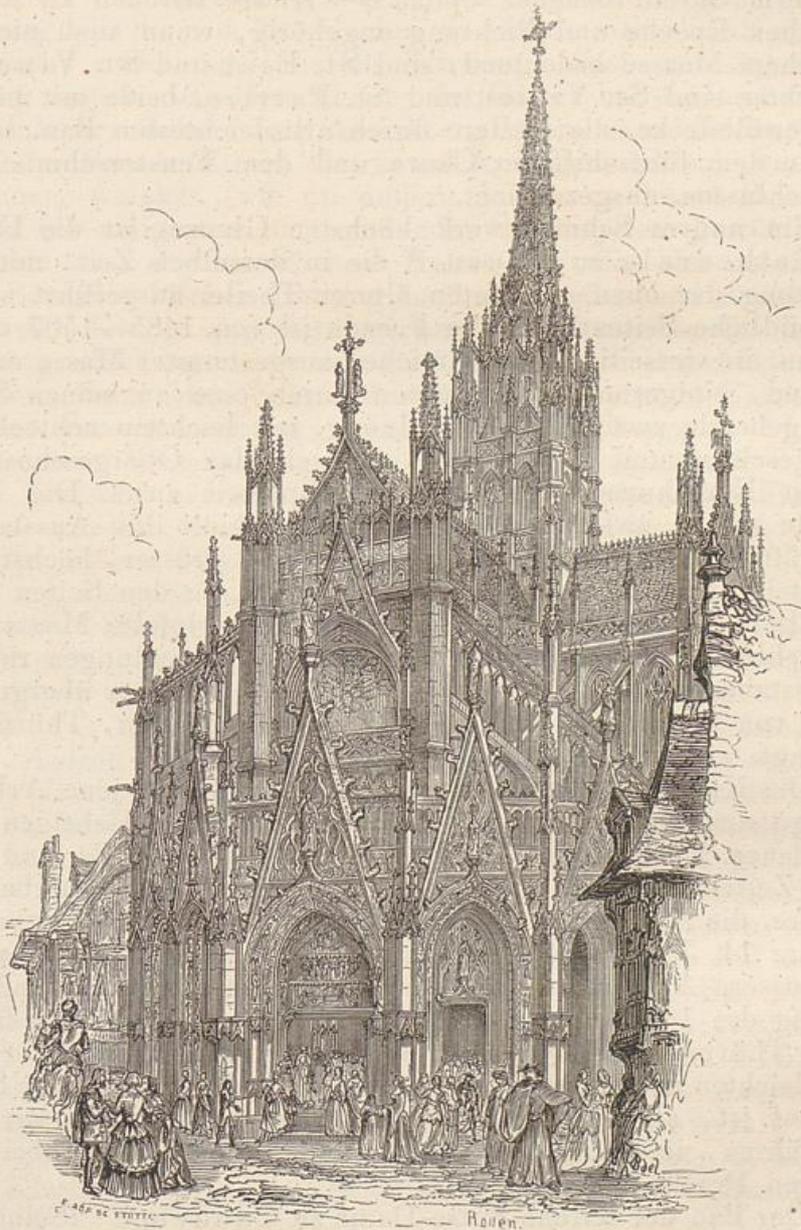
St. Ouen zu Rouen. Grundriss der Westseite. (Nach Pugin.)

klar abgewogene Ausstattung, mit einem vortretenden, zierlich leichten Portikus, darüber mit ebenso prachtvoller Rose wie die Westfaçade, auf den Ecken von Treppenthürmchen eingefasst. Ueber der mittleren Vierung steigt ein ansehnlicher Thurbau empor, im Untergeschoss viereckig, im Obergeschoss achteckig, auf das Reichste mit Maasswerkfenstern, feinen Strebebögen gegen das Obergeschoss und leicht durchbrochener Brüstung über dem letzteren, das ohne Helmspitze abschliesst, ausgestattet. — Ein prachtvoller Lettner, im Innern der Kirche, der den Chor von den Vorderschiffen abtrennte, ist in der Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts zerstört worden, doch in Abbildungen erhalten.

Die Kirche St. Maclou¹ zu Rouen, kleiner als St. Ouen, schliesst sich dieser in der Pracht der Ausstattung an und sucht sie im Einzelnen noch zu überbieten. Ihr Bau fällt ebenfalls in die Spätzeit des 15. und die ersten Decennien des 16. Jahrhunderts. Im Innern herrscht jenes späteste System der Pfeiler- und Bogengliederung, welches der selbständigen Dienste entbehren zu dürfen glaubt; als eigenthümliches Schmuckwerk des Innern ist eine zur Orgel führende Wendeltreppe, mit in zierlichstem Maasswerk durchbrochenen Wandungen, anzuführen. Das Aeussere ist voll des überreichsten Schmuckes, der das architektonische Gesetz in ein luftig buntes Formenspiel schon völlig aufgelöst zeigt. Der Façade ist ein Portikus vorgelegt, fünfseitig vortretend, mit dekorirten Bögen, hohen durchbrochenen Giebeln, Brüstungsgallerieen, Fialen, für jeden veränderten Stand-

¹ Chapuy, moy. âge mon., 253, 418; moy. âge pitt., 98, f. Du Sommerard, a. a. O., II, S. V, 3.

punkt ein verändertes perspectivisches Bild gewährend. Dahinter der ebenso glänzend behandelte Giebel des Unterbauës, ohne Hauptthürme zu seinen Seiten, statt deren die Seitenabschlüsse



Ansicht von St. Maclou zu Rouen.

durch Strebebögen, mit schlanken durchbrochenen Gallerieen, welche auf ihnen emporklimmen, gebildet werden. Auch die Portale der Langseiten sind ähnlich geschmückt. Ueber der mittlern Vierung, das zierlich aufgegipfelte Ganze ebenso zier-

lich krönend, ist ein Mittelthurm, viereckig, mit leichtem, von einem Reigen von Fialen und spielenden Strebebögen umgebenen achteckigen Obergeschoss und (früher) mit schlanker, in Maasswerkform durchbrochener Spitze. — Andre Kirchen zu Rouen, derselben Epoche und Richtung angehörig, wenn auch nicht in ähnlichem Maasse bedeutend, sind St. Elai und St. Vincent. Schlichter sind St. Vivien und St. Patrice, beide mit hölzerner Gewölbdecke, die letztere durch allerleichtesten Bau, besonders in dem fünfschiffigen Chore und dem Fensterschmuck des Chorschlusses, ausgezeichnet.¹

Ein andres Schmuckwerk höchsten Glanzes ist die Façade der Kathedrale zu Rouen,² die in derselben Zeit, mit Beibehaltung der oben erwähnten älteren Theile, ausgeführt wurde. Der südliche Seitenthurm der Façade ist von 1485—1507 erbaut worden, in vierseitiger, stets reicher ausgestatteter Masse emporsteigend, einigermaassen monoton durch eine an seinen Seiten durchgehende zweitheilige Anordnung, mit leichtem achteckigem Obergeschoss und ohne Spitze. (Auch das Obergeschoss des älteren Nordthurmes gehört dieser Spätzeit an). Die breite Façade selbst, zwischen den Thürmen, erhielt ihre Ausstattung von 1509—30, mit hohem Mittelportal und grosser, höchst bunt spielender Rose über diesem; darüber und zu den Seiten (über den älteren Seitenportalen) eine eigen aufgekipfelte Maasswerkarchitektur, fast schreinerartig, wie Chorstuhlwandungen riesigen Maassstabes behandelt, ein Gallerietäfelwerk mit einer übergrossen Fülle von Sculpturen, von Bögen, Giebeln, Fialen, Thürmchen überragt.

Die Kathedrale von Evreux,³ deren Schiff jene Arkaden des spätromanischen Baues enthält,⁴ gehört im Uebrigen verschiedenen Epochen der spätgothischen Zeit an. Es sind ähnliche Zeitverhältnisse wie die von St. Ouen. Der Oberbau des Schiffes, die Anlage des Chores (mit dem üblichen Absidenkranze) sind im 14. Jahrhundert begonnen; die Vollendung und zumal die äussere Ausstattung fällt in den Schluss des 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts. Auch hier sind die Façade mit ihren Thürmen, die Querschiffgiebel, der Mittelthurm, der über dem leichten achteckigen Obergeschoss mit durchbrochener Spitze gekrönt ist, als glanzvolle Beispiele des späten Dekorativstyles anzuführen, im Einzelnen durch rhythmische Energie bei aller üppigen Pracht ausgezeichnet.

Der Bau der Kirche Notre-Dame zu Caudebec⁵ (Seine-inf.) geht ebenfalls auf die Entfaltung reicher Pracht aus, doch ist

¹ Vergl. v. Quast, im Museum, Bl. für bild. Kunst, III, S. 3. — ² S. die S. 81 citirten Werke. — ³ Winkles, french cath. Chapuy, moy. âge mon., 155, 171, 172, 392. Wiebeking, a. a. O., T. 86, 118. — ⁴ Thl. II, S. 211. — ⁵ Chapuy, moy. âge mon., 49, 68; m. a. pitt., 121. Du Sommerard, a. a. O., II, S. V, 5, 36. Peyre, manuel, pl. XVI, 3. Pugin and le Keux, a. a. O. —

das Formengefühl durchgehend schwerer. Das Innere zeigt eine Wiederaufnahme des frühgothischen Systems, mit schlichten kräftigen Säulenarkaden, deren Behandlung, z. B. im Kapitäl, allerdings die Spätzeit bezeugt. Die Façade hat ganz die Anordnung wie die von St. Maclou zu Ouen, nur überall in einer derberen, mehr massenhaften Wirkung, auch mit der Hinzufügung modern barocker Theile; der Giebel hat die inschriftliche Urkunde der dekorativen Absicht: „Pulcra es et decora.“ Zur Seite der Façade ist ein Thurm mit kräftigem achteckigem Obergeschoss, welches (wie an andern schon erwähnten Beispielen) durch ein einigermaßen spielendes Strebesystem gestützt wird, und mit bunt durchbrochenem Helme, — eins der ansehnlichsten Beispiele solcher Gattung in der französischen Architektur. Eine der Kirche angefügte sechseckige Frauenkapelle hat ein Gurtengewölbe von der auf eine Mittelstütze berechneten Disposition, doch ohne Stütze durch eine schwebende Console getragen, — eine Anordnung, welche durch verborgene, künstlich constructive Vermittelung ermöglicht ist, welche die Wirkung eines Wunders hervorbringen soll, aber — wie andre Fälle der Art — nur als eine künstlerisch widersinnige erscheint.

An andern Monumenten der Zeit sind zu nennen: die Kirchen St. Jacques zu Dieppe¹ (Seine-inf.) und Notre-Dame zu Vernon² (Eure), beide in der Anordnung ihres Façadenbaues durch eine gewisse einfache Klarheit, durch einen energischen Einschluss der spätbunten Dekorativformen ausgezeichnet. — Die Kirche von Harfleur³ (Seine-inf.), mit einem stattlichen, etwas massenhaften Thurme, den eine hohe undurchbrochene achteckige Spitze krönt, und mit zierlicher Eingangshalle unter diesem. — An der Kirche von Louviers⁴ ein glänzender Seitenportikus. Ein anderer, dessen Giebel teppichartig von einem geschmackvollen Maasswerkmuster ausgefüllt wird, an der Kirche St. Michel zu Vaucelles,⁵ einer der Vorstädte von Caen (ein aus verschiedenen Epochen herrührendes Gebäude). — Auf der Kathedrale von Bayeux⁶ der zierlich achteckige Bau über der mittleren Vierung. — Ferner die Kirchen von Lillebonne⁷ (Seine-inf.), mit schlankem Thurmbau, St. Jean zu Elboeuf⁸ (Seine-inf.), mit moderner Façade, die Kirchen zu Argentan⁹ (Orne), zu Pont-l'Évêque¹⁰ (Calvados), zu Appeville¹¹ (oder Annebault, Eure), diese von 1518 — 50 gebaut; u. a. m. — Die Kirche St.-Gervais-et-St.-Protais zu Gisors¹² (Eure) bildet

¹ Chap., m. a. mon., 291, 375. — ² Ib., 297. — ³ Voy. pitt. et rom., Norm., pl. 44, f. Chap., m. a. pitt., 68. — ⁴ Oben, S. 80. — ⁵ Bei Pugin u. le Keux, a. a. O. — ⁶ Vergl. oben, S. 84. — ⁷ Voy. pitt. et rom., Norm. pl. 34. — ⁸ Chap. m. a. mon., 189; m. a. pitt., 32. — ⁹ Chapuy, m. a. mon., 309. — ¹⁰ De Caumont, Abécéd., a. r., p. 503, 534. — ¹¹ Ib., p. 573, f. — ¹² Voy. pitt. et rom., Norm., pl. 203, ff.

einen bemerkenswerthen Uebergang in die Renaissance-Architektur; ihre schlanken Schiffpfeiler sind rund, mit spiralförmig darüber gewundenem Maasswerk und mit freieren ornamentistischen Mustern bekleidet; ihre Gewölbgurten in bunten Linien durcheinandergeschlungen; ihr Aeusseres zum Theil, besonders die Façade, schon in entschieden antikisirender Form behandelt.

An einigen Kirchen im Departement Manche sind besondere Eigenthümlichkeiten anzumerken. Die Kirche von Carentan,¹ etwa noch der Spätzeit des 14. Jahrhunderts angehörig, hat im Inneren säulenbesetzte Pfeiler und ein Mittelschiff, welches, ohne Fenster, nur wenig über die Seitenschiffe erhaben ist, eine in der französischen Gothik höchst seltene Disposition. — Aehnlich der Schiffbau von Notre-Dame zu St. Lô,² deren Chor wiederum das Gepräge der Spätzeit trägt, mit Rundpfeilern, aus denen sich die Gliederungen der Scheidbögen ohne Kapitälübergang ablösen. Die Westseite dieser Kirche hat kräftige Thürme mit festen Spitzen über achteckigem Obergeschoss. — Dann der „Wunderbau“ der Kirche von Mont-St.-Michel,³ der die Krönung jener schon (oben, S. 87) erwähnten phantastischen Klosterfestung ausmacht. Das Schiff dieser Kirche rührt noch aus romanischer Zeit her, ist jedoch (für Zwecke einer Besserungsanstalt, wie die übrigen Klostergebäude) verbaut und durch einen in neuerer Zeit stattgefundenen Brand höchst beeinträchtigt. Der Chor wurde von 1452—1521 errichtet, über einem kryptenartigen Unterbau, fünfschiffig, mit fünf Absiden, aussen von gewaltigem Strebewerk umgeben, früher mit einem hochemporragenden Mittelthurm bekrönt. Alles ist Granit und hat, diesem Material entsprechend, eine strengere Behandlung, die gleichwohl mit der kühnen Leichtigkeit der Anlage, wie mit der überaus malerischen Erscheinung der gesammten Lokalität, im Einklange steht.

P i c a r d i e.

Nächst der Normandie ist die Picardie⁴ im Besitz glänzender Beispiele jener dekorativen Behandlung, — aus der Schlussepöche des gothischen Styles.

Vorerst ist in diesem Betracht der letzten Arbeiten, welche zur Ausstattung der Kathedrale von Amiens ausgeführt wurden, zu gedenken.⁵ Die wichtigsten Schmuckstücke unter diesen sind die drei grossen Rosenfenster, im Westgiebel und in den beiden Querschiffgiebeln. Doch haben die Maasswerke, mit denen

¹ Chap. moy. âge mon., 405. — ² Ib. 212, 268. — ³ Viollet-le-Duc, dictionnaire, I, p. 288, ff. Du Sommerard, a. a. O., II, S. V, 6. — ⁴ Voy. pitt. et rom., Picardie. — ⁵ Vergl. oben, S. 64.